

Predigt über Johannes 15,1-8 am 3.5.2009

Liebe Gemeinde,

der heutige Sonntag „Jubilate“ stiftet uns zum Jubeln an. Auch der Wochenspruch weckt unsere Freude. Er lautet: **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.** (2. Korinther 5, 17) Vielleicht jubeln wir noch nicht wirklich, aber die Veränderung bei uns ist schon real. Sie ist so stark, dass wir von einer neuen Geburt reden dürfen. **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte verdorrt bereits, siehe, Neues steht in Knospen.** Wir entdecken an uns eine Veränderung, die uns komplett ergreift. Dabei haben wir uns nicht selbst neu erfunden. Wir wurden entbunden wie ein Baby von seiner Mutter. **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Geburt; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist entbunden.** Jesus Christus hat als Erster den Tod überwunden und ist eine neue Kreatur geworden. Christus ist als Erster auferstanden, dabei hat er uns mitgeführt. Jeden von uns, uns als Gemeinde, weltweit seine Kirche. Dazu entwickelt Paulus das Bild vom Leib und seinen Gliedern. Anders Johannes, er berichtet vom Vergleichs-Bild des Weinstocks mitsamt Reben und Winzer. Jesus erklärt in Johannes 15:

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Gemeinde,

der Weinstock mit seinen Reben ist ein starkes Gegenbild. Heute gegen unseren Lebensstil, damals zumindest gegen den Weingott Dionysos. Drei Unterschiede zwischen Dionysos und Christus will ich herausstellen:

- 1. Christus ist Weinstock, nicht Weinfass**
- 2. Christus lebt für Durstige, nicht für Trinkkumpanen**
- 3. Christus will Überfluss, nicht Einsamkeit**

1. Christus ist Weinstock, nicht Weinfass

Jesus Christus empfiehlt sich als Weinstock, nicht als Weinfass. Wir sind auch keine Krüge, sondern sind Reben. Der Vergleich Jesu ist also doppelt klug. In unserem Alltag hören wir aber eher Empfehlungen wie: ***Schütt' die Sorgen in ein Gläschen Wein, deinen Kummer tu' auch mit hinein. Und mit Köpfchen hoch und Mut genug leer das volle Glas in einem Zug! Das ist klug! (Erich Meiler)***

Doch Jesus macht uns Mut zu einem anderen Zug. Er vergleicht seine Gemeinde in der Welt mit den Reben eines Weinstocks. Er vergleicht sich selbst mit dem Weinstock und mit dem Winzer. Er macht sich aber eben nicht für uns zum Gott des Weines. Dieser Vergleich muss in der damaligen Umwelt viel spöttische Verblüffung ausgelöst haben. Denn alle Welt kannte und verehrte den griechischen Gott des Weines. Bleibt Jesus mit seinem Weinstock-Vergleich trocken drunter oder überbietet er Dionysos? Jesus ist der wahre Weinstock. Er will unserem Jubel „reinen Wein“ einschenken, Jesus predigt nicht Essig.

Um das verblüffend andere im Bild vom Weinstock zu verstehen, müssen wir uns kurz über Dionysos informieren. So nannten die Griechen ihren Weingott, den die Römer zu ihrem Bacchus um-etikettierten. Die Griechen glaubten, dass die Umformung des Traubensaftes in Wein nur Götter bewirken können. Durch diese Kräfte aber wurde Dionysos den anderen Göttern unheimlich, weswegen ihn die Titanen in Stücke zerrissen. Nur sein Herz ließen sie ganz, woraus ein neuer Dionysos entstand. In rauschenden Kultfeiern wurde seine Tötung und Wiederauferstehung in Delphi und Eleusis zelebriert. Dies beschrieb später Friedrich Schiller so: ***Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium. Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligthum.*** Eigentlich passt das weder als Hymne für den Europarat, noch als Leitbild für unser Christsein in der Welt.

Unser Anhängen als Reben am Weinstock Christus schätzt Jesus so hoch ein, dass er dagegen sagt: **Mein Vater wird verherrlicht, indem ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.** Das ist unser Grund zum Jubeln, der weit reichender und nachhaltiger ist als der Kult des Dionysos. Die Verherrlichung Gottes ist der wahre Kern unseres Jubels.

Jesus bleibt wie ein Weinstock seinen Reben so seiner Gemeinde in der Welt verbunden. Die spöttische Verblüffung seiner Umwelt kam auch daher, dass alle Welt wusste, wie man mit dem Weingott Dionysos verbunden bleibt. Denn wer Wein trinkt, nimmt den Gott des Weines in sich auf, der ist von ihm ergriffen. Gott heißt auf Griechisch „theos“ – daher kommt das Lehnwort „Enthusiasmus“. Enthusiasten füllen sich selbst mit Gott ab. Gott möchte dies aber selber tun, nicht mittels Rauschmittel, sondern durch die Kraft seiner Leiden und Auferstehung. Enthusiasten möchten sich reinhalten von Verunreinigungen. Dagegen sagt Jesus: **Ihr seid schon rein um des Wortes willen, dass ich zu euch gesagt habe.**

Wie lernen wir aber, jubelnde Enthusiasten mit glasklarer Perspektive zu werden? Durch das Winzer-Weinstock-Reben-Verhältnis. Darüber sollten wir ins Gespräch kommen.

2. Christus lebt für Durstige, nicht für Trinkkumpanen

Gegen welches Risiko sagt Jesus das: **Wer nicht in mir Frucht bringt, wird weggeworfen und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.**

Warum benutzt Jesus ein so wunderschönes Bild praller Trauben und redet darüber so ernst? Warum redet er vom Verdorren der Reben und vom Verbrennen letztlich des Rebstocks?

Will Jesus uns mürrisch machen oder zum Jubeln bringen?

Jesus zielt mit seinem Bild vom Weinstock und den Reben auf seine Gemeinde und auf ihren Gottesdienst. Dabei wusste jedermann, wie die Gottesdienste der Enthusiasten des Dionysos abliefen. Wenige Männer trafen sich exklusiv zu einem Symposion, dem damaligen Wort für ein Trinkgelage. Im Liegen trank es sich besser aus den flachen Schalen. In der Mitte stand der Mischkessel (auf griechisch: krater), denn unverdünnter Wein galt als barbarisch. Der Priester bestimmte das Mischungsverhältnis, meist ein Drittel oder zwei Fünftel Wasser.

Mit seinem Bild vom Weinstock und den Reben will der Auferstandene einen ganz anderen Gottesdienst. Er will, dass uns "zuströmt Kraft und Lebenssaft", weil wir in ihm wurzeln und er in uns. Jesus will – umgangssprachlich gesprochen – nicht, dass wir uns „Gott abzapfen“. Gott ist keine Zapfsäule für unsere schwebende Schwindeligkeit.

Wenn Jesus so ernst vom Verdorren und Verbrennen redet, dann nicht, weil er sich insgeheim schon die Hände dran wärmt.

Nein, er möchte als Auferstandener pulsierend verbunden leben mit seiner Gemeinde für die Welt. Die Gemeinde des Auferstandenen ist kein Symposium um einen Krater herum. Wir sind kein geheimes Trinkgelage, sondern schlürfen begierig das lebendige Wasser des Glaubens aus freien Händen – um es weiter zu leiten. Die Gemeinde lebt für Durstige, nicht für Trinkkumpanen.

Johannes stellt die Warnungen des Jesus stark heraus. Denn zu seinen Lebzeiten drohte der Gemeinde Jesu Christi etwas Schreckliches. Im Bild beschreibt er das so: Trauben haben sich selbst abgerissen vom Weinstock. Sie betanken sich mit eigenem Enthusiasmus. Dabei beginnen sie bereits zu verdorren.

Johannes bittet in Jesu Namen seine damalige Kirche: Reißt euch nicht vom Weinstock ab. Nicht vom vernarbten Auferstandenen, nicht vom jüdischen Mutterglauben, nicht von der Diakonie und Ökumene. Jesus will nicht nur, dass ihr in ihm bleibt, nein: Jesus bleibt in euch. **Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht.**

Im Alltag merken wir: Das Abreißen einer Rispe von einer Traube braucht soviel Kraft, dass wir entweder die Trauben zerquetschen oder es bleiben lassen und nur einzelne abrupfen. Doch nicht die Traube hält sich mit letzter Kraft am Weinstock, nein, der Weinstock hält die Traube durch seine Kraft. Und wenn der Winzer schneidet, dann um die Qualität letztlich des Weins zu steigern. Er macht das nicht vorrangig, um Brennholz für den Weltenbrand zu sammeln. Er will die best mögliche Ernte. So kämpft Jesus Christus um dich und um mich. So kämpft Christus um die Einmütigkeit seiner Kirche. Darauf möchte er mit uns anstoßen, im Himmel und auf Erden; dazu ist ihm der edelste Tropfen gut genug.

3. Christus will Überfluss, nicht Einsamkeit

Ich spüre im Gleichnis vom Winzer, Weinstock und den Reben auch etwas Hindurchfließendes. Zum Geheimnis, wie aus Traubensaft Wein wird, gehört ja vorher das Geheimnis, wie aus dem Grundwasser des Weinbergs das Fruchtwasser in den

Trauben wird. Jesus macht kein Wein-Seminar mit uns, er will, dass über Weinstock und Reben hinaus die Welt erreicht wird. Dafür stehen im Vergleichsbild die Trauben, die als frisches Obst Menschen erfrischen sollen - Mühselige und Beladene, Erschöpfte und Verkrümmte.

Daraus entsteht für uns allerdings die Qualitätsfrage, warum wir viel zu oft mit schrumpeligen Rosinen um uns werfen oder verzagt Korinthen abzählen.

Jesus will weder eine Gemeinde, die sich selbst mit Enthusiasmus abfüllt, noch eine, die ihr bestes Obst vertrocknen lässt – und in beiderlei Gefahr stehen wir zurzeit. Jesus will, dass die Gemeinde überfließt in die Welt hinein. Er spricht seiner Gemeinde Mut zu, indem er auf Jubel zusteuert. **Wenn meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.**

In einigen Kirchen haben wir das schon stilisiert gesehen – auf den Tüchern über Kanzel oder Altar: Ein beschnittener Rebstock, und daran eine einsame, pralle Rebe. Und auch ich bin seit Kindesbeinen so geprägt. Ich sei eine einzelne Traube, und noch bevor der Winzer an mir schneidet, habe ich mich selbst zu trimmen.

Aber Jesus lässt dieses Bild überfließen. Er sieht den Weinstock mitsamt Wurzeln und Grundwasser. Er sieht ihn mitsamt neuer Triebe aus totem Holz. Er sieht ihn mitsamt des Winzermesser, der Traubenernte und des Transports zu den Kunden. Niemals hat Jesus dich und mich als einsame Traube gesehen, die fromm vor sich hinbaumelt. Immer hat er „ihr“ gesagt.

Auch über sich selbst lässt Jesus sein Wirken überfließen. Es geht im Bild nicht um den Wohlstand des Winzers, und wie viel Profit er beim nächsten Kultfest des Dionysos macht. Es geht Jesus darum, dass sein Vater verherrlicht wird durch eine voran wachsende Gemeinde. Gott kommt zum Jubel, wenn viele Früchte seiner Liebe verbraucht werden. Und sollte die Jahrgangsernte nicht reichen, würde er sogar noch das Waschwasser für die Füße neuer Gäste zweckentfremden als funkelnden Hochzeitswein.

Wir bleiben in ihm, weil wir durch Veränderung wachsen. Kommt, stimmt alle jubelnd ein: Gott bewirkt Früchte in uns, weil er in uns bleibt. Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen